



Rewind

Das **wöchentliche Magazin** für Apple- und Technikfans

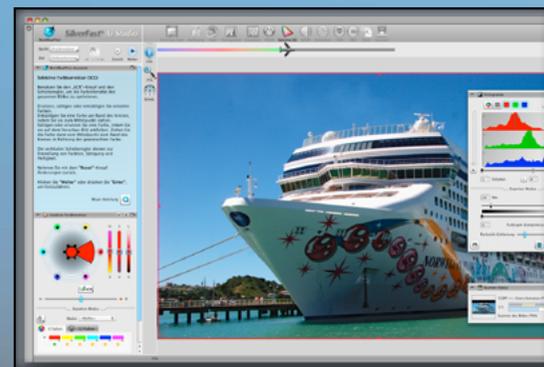
Angriff der Klang-Kübel

Praxistest: Philips Fidelio SoundSphere AirPlay-Lautsprecher



Evolution im Kleinen

Praxistest: B&W C5 In-Ear-Hörer



APP-ECKE



Vor kurzem hat die schönste Jahreszeit begonnen - die Bundesliga. Klar, dass um ja nichts zu verpassen eine adäquate App von Nöten ist. Die **WAZ Dauerkar-**

te versorgt den Fußballbegeisterten mit allen wichtigen Informationen, einem Liveticker für alle Spiele der ersten drei Ligen, Champions- und Europa League, sowie DFB Pokal – sogar mit einem einzigartigem 5-Kanal-Ticker. Tabellen und Mannschaftsinfos und Fotos werden selbstredend auch angeboten. Die iPhone Version ist für 79 Cent, die iPad Variante für 3,99€ im iTunes Store erhältlich. *(ms)*



Meine Tochter wird ausflippen vor Freunde – ZeptoLab bietet ab sofort eine Fortsetzung des Klassikers „Cut the Rope“ an. **„Cut the Rope: Experiments HD“** kommt mit zahlreichen neuen Levels und Funktionen und lässt Kinder- und Erwachsenenherzen höher schlagen. Wie

schon in der ersten Version sind die Levels wunderschön aufgemacht und das kleine Monster „Om Nom“ hat nichts von seinem Charme eingebüßt! Die iPad Version ist für 1,59€ zu haben, 79 Cent werden für ein iPhone oder iPod fällig. *(ms)*



Dauert die Zigarette zwischen Telefongespräch und Meeting tatsächlich nur fünf Minuten und die „paar“ Überstunden letzte Woche, waren das wirklich nur zwei? **Time-Stamp** ist eine kleine digitale Stechuhr, mit deren Hilfe sich genau festhalten lässt wann man wieviel gearbeitet

hat. Interessantes Tool, was oft zu erstaunlichen Resultaten führt. Für grade mal 79 Cent im iTunes Store. *(ms)*

Liebe Leser

In diesem Jahr werde ich ausnahmsweise mal nicht nach Berlin fahren, um ausführlich über die IFA zu berichten. Andere Verpflichtungen überschneiden sich da leider zeitlich. Aber das ist natürlich kein Grund, Ihnen nicht trotzdem tolle Neuheiten zu präsentieren. So wie in dieser Ausgabe, in der Sie gleich zwei Testberichte von brandheißen Produkten finden, die Besucher erstmals auf der IFA bestaunen können. Viel Spaß beim Appetit holen!

Herzlichst Ihr
Frank Borowski
alias sonorman



INHALT

Editorial	2
Praxistest: B&W C5 In-Ohr-Hörer.....	3
Praxistest: Philips Fidelio SoundSphere	8
Tools, Utilities & Stuff.....	17
First Look: Silverfast 8	17
Synology: DiskStation DS411	19
Logitech: K750 Solartastatur für Mac	20
EIZO FORIS FS2332: Das Multitalent.....	21
Bilder der Woche	23
Impressum	24



Evolution im Kleinen

Praxistest: B&W C5 In-Ohr-Hörer

(son)

Ein paar klare, offene Worte vorweg: Ich bin kein großer Fan von In-Ohr-Hörern. Bin's nie gewesen und werde es auch nach diesem Bericht wohl nicht werden. Aber ich bin auch offen für neue Ideen und technische Ansätze, wodurch vormals ungeliebte Objekte möglicherweise in meinem Ansehen steigen. Mit dem hier besprochenen B&W In-Ohr-Hörer C5 ist ein solcher Fortschritt gelungen. Aber jetzt der Reihe nach.

Die britischen Lautsprecherspezialisten und Designer des berühmten Zeppelin Air Desktop-Lautsprechers (siehe [Rewind 281](#)) waren ganz offensichtlich bislang auch keine großen Befürworter der Schmalbohrer-Gilde. Mit dem ausgezeichneten Bügelkopfhörer P5 (siehe [Rewind 231](#)) ist B&W bereits ein guter Start in den Kopfhörermarkt gelungen. Er verbindet einen sehr guten Klang mit luxuriösem Aussehen und einer Top-Verarbeitung. Wozu also noch einen In-Ohr-Hörer entwickeln?

Nun, fest steht, dass eine sehr große Zahl von iPod-Besitzern (oder anderen Mobilplayern) sich an die Ohrkanalübertrager, wie man sie auch nennen könnte, gewöhnt haben. Ihr Vorteil ist, dass sie unglaublich klein sind und damit überall Platz finden. Zudem haben die In-Ohr-Hörer in den letzten Jahren klanglich deutlich aufgeholt und können heute durchaus audiophilen Ansprüchen genügen – sofern man sich mit den Eigenarten dieser Kopfhörergattung anfreunden kann. Wie gesagt: Eine ganze Generation, namentlich die Generation iPod, hat sich schon längst daran gewöhnt und will vielleicht gar nichts anderes mehr, obwohl Bügelkopfhörer derzeit einen echten Boom erleben und sogar als Modeaccessoir taugen können.

Schön, da wären wir nun an dem Punkt angekommen, wo man sich eingehend Gedanken darüber machen sollte, wie man diesen nicht unerheblich großen Markt

der Stöpsel-Hörer mit einem ebenso gelungenen Produkt bedienen kann, wie beim Bügelkopfhörer P5. Das Ergebnis heißt schlicht und ergreifend C5 und besitzt ein paar sehr außergewöhnliche Eigenschaften und Detaillösungen.

Zunächst wäre da die B&W-typisch hohe Verarbeitungs- und Materialqualität des aus Aluminium bestehenden Gehäuses zu nennen, das auf den ersten Blick ein wenig an eine Pistolen-Patrone erinnert. Die Hochglanz schwarze Lackierung, die angeschrägte Rückseite und der darin befindliche „Micro Porous Filter“ aus einer Art Metallschaum (mehr dazu später) sorgen für ein eigenständiges Design und einen besonderen Look beim Tragen.

Die vielleicht auffälligste Besonderheit stellt aber die pfiffige Kabelführung dar. Die Anschlusskabel sind an einer Stelle am Gehäuse-



rand in einer Schlaufe um den Hörer geführt. Diese Schlaufe soll als Halterung der ganz besonderen Art dienen. Hat man den C5 ins Ohr gesteckt, erweitert man die Schlaufe einfach, so dass sie sich im inneren Teil der Ohrmuschel ausbreitet

setzt sich der Komfort in Form einer Kabelfernbedienung fort, die zudem ein Mikrofon für den Betrieb mit dem iPhone enthält. Mangels iPhone – im Ernst! Ich hab' keins! – konnte ich die Sprachqualität nicht testen, aber die Bedienungsoptionen zur Musiksteuerung

bei, der über einen zweipoligen Stereo-Klinkenstecker verfügt. Da es sich um einen echten Reisekopfhörer handelt, spendiert B&W außerdem einen Flugzeugadapter (Doppelklinge). Nur ein Adapter auf 6,3 mm Klinke fehlt.

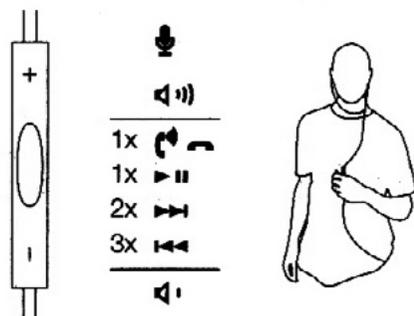
Wie ich es von In-Ears kenne, musste ich mich auch an den C5 erst eine ganze Weile gewöhnen. Bewegt man die Stöpsel etwas im Ohr, oder wenn sie zu weit oder nicht weit genug in den Ohrkanal eingeführt sind, ist der Klang nicht optimal. Zudem



und sich darin festklemmt. Okay, es wird nicht wirklich irgend etwas geklemmt, aber die Schlaufe nutzt die natürliche Form der Ohrmuschel, um ein unbeabsichtigtes Herausrutschen des Hörers aus dem Ohrkanal zu erschweren. Hat man einmal die passende Schlaufengröße eingestellt, kann man sie so belassen und muss sie nicht mit jedem Einsetzen neu einstellen. Das funktioniert tatsächlich recht gut. Nicht, dass dadurch ein Herausfallen in jeder Situation verhindert werden kann, aber der Sitz ist fast so gut, wie mit einer speziell an das Ohr angepassten Otoplastik. Fast! Denn der im Hörkanal steckende Teil ist natürlich nicht extra geformt.

Ein Stückchen weiter unten am Anschlusskabel des linken Ohrhörers

erung (siehe unten) funktionieren bestens mit den drei Tasten, die sich durch ertasten gut unterscheiden lassen und die eine deutliche Rückmeldung mittels Klick vermitteln.



Am unteren Ende sitzt der vergoldete, mehrpolige Klinkenstecker. Für den Anschluss an herkömmliche Kopfhörerausgänge mit 3,5 mm Klinkenbuchse liegt ein Winkeladapter

Weiterhin im Lieferumfang des C5 befindet sich ein mit schwarzem Velours bezogenes Hardcase in Halbmondform. Es braucht ein klein wenig Übung, den C5 darin optimal unterzubringen, aber wenn man den Bogen einmal raus hat, erweist sich die Tasche als recht praktisch.

Klang & Praxis

Nach dem „Einfädeln“ der Hörer kann der Spaß losgehen. Selbstverständlich benötigen auch In-Ohr-Hörer eine gewisse Zeit zum Einspielen, bevor sie klanglich ihr volles Potential erreichen. Ich hatte zum Glück recht lange Zeit, die C5 ausgiebig aufs Trommelfell einwirken zu lassen. Das Ergebnis, soviel kann ich vorweg getrost verraten, enttäuscht nicht.

bleiben auch beim C5 gewisse Rumpelgeräusche nicht aus, wenn man an den Hörern oder auch am Kabel rumhantiert. In der Beziehung sind On-Ears, besonders circumaurale, prinzipiell unempfindlicher.

Sobald alles passt spielt der C5 seine Stärken aus. Er klingt zunächst recht unspektakulär (im positiven Sinne) und recht ausgewogen. Der Bassbereich ist sehr satt und kräftig, aber auch nicht zu stark überbetont. Die Reinheit und Leichtigkeit eines beyerdynamic T70 (siehe letzte Rewind) erreicht er aber weder hier, noch in den mittleren und hohen Frequenzlagen. Der Vergleich zu sehr guten On-Ear-Hörern vom Schlage eines T70 ist aber auch nicht ganz fair, weil bei In-Ears grundsätzlich ganz andere Voraussetzungen



gegeben sind. Der C5 punktet mit einer enormen Direktheit und reichlich Volumen, kann aber nicht die selbe Lockerheit und vor allem nicht die Losgelöstheit eines guten On-Ears bringen. Zum Teil ist daran die deutlich kleinere Membranfläche schuld, mit der der C5 auskommen muss, auf der anderen Seite bedingt die „intra-aurale“ Verabreichung auch immer ein starkes Im-Kopf-Gefühl, was man mit guten Bügelkopfhörern nicht ganz so stark verspürt. Viele Hörer lieben aber gerade auch diese Unmittelbarkeit, die der Musik eine enorme Präsenz verleiht.

Unter den gegebenen Umständen macht der C5 seine Sache ausgesprochen gut. Soll heißen, für einen In-Ear im Preisbereich um 180 Euro wird er seiner Aufgabe bestens gerecht und muss keinen Vergleich mit ähnlich teuren Artverwandten scheuen. Er schafft es sogar ein klein wenig, sich mit einer nicht ganz so aufdringlichen Spielweise, wie nicht wenige seiner Konkurrenten, einen eigenen Charakter zu bewahren. Das verdankt der C5 höchstwahrscheinlich dem bereits erwähnten „Micro Porous Filter“, der den C5 eine gewisse Atmungsaktivität verleiht. Zwar wird der C5 dadurch weder zu

einem offenen, noch zu einem halb-offenen Kopfhörer, aber zu einem „ein-klein-wenig-offen“-Hörer. Trotz sehr guter Schallisolation von Außengeräuschen ist er nicht ganz so abgeschottet, wie seine Konkurrenten. Das lässt einerseits den Klang ein wenig mehr atmen und lässt andererseits einen kleinen Betrag Ambientgeräusche zum Träger durch, wodurch das von vielen gehasste (mich eingeschlossen) Gefühl der totalen akustischen Isolation nicht ganz so stark wirkt. Ich betrachte das als einen deutlichen Fortschritt

für In-Ohr-Hörer. Abgerundet wird das Ganze beim Tragen durch das sogenannte „Tungsten Balanced Design“. B&W beschreibt das so: „Durch die spezielle Tungsten Sound Tube aus akustisch besonders resonanzarmem und hochdichtem Wolfram konzentriert sich das Gewicht im vorderen Bereich des Treibergehäuses, wodurch ein ungewolltes Herausrutschen der C5 Ear Plugs zusätzlich unterbunden wird.“ Tatsächlich fühlt es sich bei vielen In-Ears so an, als würde ständig ein leichtes Gewicht (nicht die Kabel) außen am Hö-

rer ziehen. Der C5 verlagert seinen Schwerpunkt weiter in den Gehörgang und scheint damit tatsächlich etwas sicherer zu sitzen. Das spielt sich zwar auf rein subjektiver Ebene ab, funktioniert bei mir aber prima.

Fazit

Meine grundsätzlichen Vorbehalte gegen In-Ohr-Hörer kann auch der C5 nicht ganz ausräumen, aber dank einiger wirklich pfiffiger Lösungen ist es B&W gelungen, einen „Schmalbohrer“ zu bauen, mit dem auch ich gut leben kann. Einmal richtig eingestellt sitzt der C5 recht komfortabel und vermittelt auch bei längeren Hörsessions kein unangenehmes Gefühl, was er auch der weniger rigorosen Abschottung von der Außenwelt verdankt

Klanglich spielt der C5 auf sehr hohem Niveau und er verzichtet auf dankenswerterweise auf eine zu „populistische“ Klangabstimmung. Er bleibt weitgehend neutral und ehrlich, was bei In-Ears absolut keine Selbstverständlichkeit ist. Ein gewisser Familienklang zum hauseigenen P5 ist nicht zu verkennen.

Tragekomfort, Klang und nicht zuletzt seine schicke Optik machen den C5 zu einer Top-Empfehlung.





Wertungen/Übersicht	B&W C5
Listenpreis in Euro	179
Abstimmung	leichte Bassbetonung
Prinzip	geschlossen (siehe Text)
Bassqualität	★★★★☆
Detailauflösung	★★★★☆
Räumlichkeit	★★★☆☆
Hochtonqualität	★★★★☆
Dynamik	★★★★☆
Kennschalldruck dB@1mW	118 dB @ 1kHz
Impedanz	32 Ohm
Gewicht ohne Kabel	20 g
Gehäuse	In-Ear
Kabel	1,2 m
Kabelgeräusche	gering
Stecker	Vergoldeter mehrpol Miniklinkenstecker 3,5 mm; Winkeladapter Stereo-Klinke; Flugzeugadapter
Ohrstücke	Standard plus drei weitere Größen
Tragekomfort	★★★★☆
Sonstiges	Transportcase
Gesamturteil Klang	★★★★☆
Preis/Leistung	★★★★☆

Plus/Minus B&W C5

- + sehr guter, weitgehend neutraler Klang
- + dynamischer, satter Bass
- + hoher Wirkungsgrad
- + gute Gewichtsverteilung
- + „Secure Loop“ Kabelschleife
- + sehr gute Verarbeitung
- + Kabelfernbedienung und Mikro

- leichte Kabelgeräusche
- Kabel nicht ganz glatt, etwas steif
- Klang prinzipbedingt mit starkem Im-Kopf-Gefühl



Ohrpatronen:

Mit dem „Secure Loop“, der einstellbaren Kabelschleife, wird der C5 in der Ohrmuschel gegen Herausfallen gesichert. Das Prinzip funktioniert recht gut, kann aber keine Wunder bewirken.

Der „Micro Porous Filter“ (siehe Hörer links im Bild) macht den C5 zu einem „nicht-ganz-geschlossen“-Hörer. Technisch läuft er aber unter der Bezeichnung „geschlossen“. Es dringen etwas mehr Ambientgeräusche zum Ohr durch, was die Orientierung verbessert. Die schallisierende Wirkung ist trotzdem recht hoch.



Angriff der Klang-Kübel

Praxistest: Philips Fidelio SoundSphere AirPlay-Lautsprecher

(son)

Unter „Dockinglautsprecher“ versteht man heute im allgemeinen so etwas, wie das Apple iPod hifi (R.I.P), oder so schicke Teile, wie den Zepelin Air (siehe [Rewind 281](#)). Dass Philips auch seine neuen SoundSphere Lautsprecher mit der Bezeichnung „Docking“ versieht, ist etwas verwirrend und formal auch nur bedingt richtig. Doch worum geht es hier genau?

Schon bei ihrer ersten Ankündigung im März (siehe [Rewind 268](#)) war ich ziemlich erpicht darauf, sobald wie möglich ein Testpärchen dieser etwas ulkig aussehenden Lautsprecher zu ergattern. Leider hatte Philips diese Katze wohl versehentlich etwas zu früh aus dem Sack gelassen, denn zumindest bei uns musste man sich bis in den späten Sommer hinein gedulden. Erst jetzt, rechtzeitig zur IFA, kommen die kugeligen Klangeimer in den Handel. Putzige Namen kann man für die SoundSphere wirklich reichlich er-

finden. Dabei sind sie bei weitem nicht die ersten Philips-Produkte, die diese Grundform aufweisen. Schon mit den Living Colours Produkten (google das mal) haben die Holländer ihre Liebe für diese Rundungen entdeckt und es gab auch schon Lautsprecher mit dem Namen

SoundSphere, die annähernd diese Grundform aufwiesen, wenn auch noch nicht ganz so rund.

Die heute hier besprochenen SoundSphere-Lautsprecher sind jedenfalls der bisherige Höhepunkt dieser Designlinie. Assoziationen mit Blumenkübeln kommen bei flüchti-

gen Betrachtern ebenso auf, wie die Erinnerung an die Alienraumschiffe aus dem Filmklassiker „Krieg der Welten“, die mit einer Art funken-sprühendem Stilaug oben auf dem Rumpf für Panik sorgten möglicherweise die Inspiration für diese Lautsprecher waren.



So ein radikales Design polarisiert natürlich. Einige finden es höchst ansprechend und erfrischend (wie ich), andere machen Ihre Meinung mit grünesichtigen Favicons im Forum deutlich. Unbestreitbar ist aber, dass sich diese Lautsprecher deutlich von der Masse mit dem typischen Hamsterkäfigdesign abheben, was ein wahre Wohltat ist. Die Frage ist nur, ob sie auch was taugen, oder ob sie nur schräg aussehen. Mit gut 1.000 Euro Kaufpreis sollte da klanglich schon so einiges gehen, wenn Philips die Fidelio SoundSphere Lautsprecher nicht als teure Kunstobjekte anbieten will.

Auspacken & Anschließen

Erster Pluspunkt für die bierbäuchigen Musikmurmeln: Sie sind wunderbar leicht zu installieren. Das heißt, wenn die Voraussetzungen gegeben sind. Die SoundSphere wollen nämlich in erster Linie drahtlos via AirPlay gefüttert werden. Das bedeutet, man braucht auf jeden Fall einen WLAN-Router im Haus und AirPlay-fähige Quellen, wie einen Mac mit aktuellem iTunes oder ein entsprechendes iDevice. Das iPad bietet sich hier als ganz besonders komfortabler Musikgeber an.



Sofern ihr Router das sogenannte Wi-Fi Protected Setup (WPS, auch Push-Button-Methode) zur Herstellung einer WLAN-Verbindung beherrscht, geht alles in wenigen Augenblicken. Etwas verwirrend sind dabei die merkwürdigen Blinksignale, die an der Rückseite des Master-Lautsprechers nach dem Einschalten aufflackern. Ohne Anleitung kommt man da nicht weiter. Wie bei Philips nicht unüblich, liegen auch den SoundSphere Lautsprechern unzählige Zertifikate, Konformitätserklärungen und Anleitungen in mehreren Sprachen bei, die wie früher Landkarten zigfach gefaltet sind und auf denen man erst mal eine Weile suchen muss, um überhaupt den Anfang zu finden. Die Dinger gehören verboten. Zum Glück liegt auch eine „Quick start guide“ bei, die ein wenig übersichtlicher ist – aber auch nicht optimal. Sie erinnert eher an die mit Piktogrammen übersäten Ikea-Bauanleitungen – nur ein Inbusschlüssel liegt nicht bei.

Nach dem Einschalten über die entsprechende Taste an der Rückseite blinkt eine grüne LED. Jetzt muss man die Setup-Taste mehrere Sekunden gedrückt halten, bis die LED abwechselnd rot, grün und gelb



blinkt. Jetzt noch die WPS-Taste am Router drücken und schon wenig später sollte die Verbindung stehen, was man daran erkennt, dass die LED dauerhaft grün leuchtet und dass in iTunes oder in der iPod App

das AirPlay-Symbol auftaucht und die SoundSphere als Ausgabegerät anzeigt.

Ein manuelles Setup ist ebenfalls möglich. Dazu muss man die SoundSphere kurzzeitig in einen speziellen

WLAN-Modus schalten, in welchem sie einen WiFi-Hotspot darstellen. Mit dem Mac oder iPods muss man nun dieses Netzwerk auswählen und kann dann über die Eingabe der Standard-IP 192.168.1.1 via Browser

auf das Lautsprecher Setup zugreifen. Hier kann man manuell oder per DHCP die Verbindungseinstellungen vornehmen, aber auch ein Firmware-Update einspielen, wenn eins vorliegt. Später zum Marktstart (etwa zeitgleich zur IFA) soll dieser Vorgang deutlich komfortabler über die kostenlose Fidelio App erfolgen, die man sich auch für andere Philips Produkte aus dem App Store laden kann. Mein Testmuster hatte leider noch nicht die für den Marktstart geplante Firmware drauf, was sich z.T. in sehr langen Wartezeiten nach dem Einschalten äußerte, bis das AirPlay-Symbol auftaucht und die Lautsprecher angezeigt werden. Dies ist teilweise durch AirPlay selbst, teilweise aber durch die Firmware bedingt und das Verhalten soll in Kürze verbessert werden. Wenn die Verbindung erst mal steht, klappt die Musikwiedergabe sehr störungsfrei und zuverlässig.

Übrigens findet sich im Karton neben dem Netzkabel für den Master-Lautsprecher, einem langen Lautsprecherkabel zur Verbindung mit dem passiven Slave und den Papieren noch eine Fernbedienung, die jener des Philips DS9000 Lautsprecherdocks (siehe [Rewind 273](#)) äh-



nelt. Darüber lassen sich die üblichen Basisfunktionen wie Lautstärke, Skip, Play/Pause und Mute steuern, aber auch der Eingang umschalten. Als einzigen anderen Eingang verfügt der Master-SoundSphere nämlich über eine analoge Aux-Buchse, über die man beispielsweise den Tonausgang des Fernsehers verbinden kann. Das ist ein ausgezeichnete Zusatznutzen, wenn man den Klang seines Flachbildschirms dramatisch aufmotzen will. Aber natürlich lassen sich über die Aux-Buchse per 3,5 mm Klinkenstecker auch andere analoge Quellen anschließen.

Was wirklich beeindruckt, ist die tolle Verarbeitung der Lautsprecher. Das Gehäuse besteht nicht, wie sie vielleicht vermuten, aus recycelten Plastikblumentöpfen, sondern aus Holz. Es ist aus mehreren, einzeln gefrästen und dann übereinander gestapelten und verleimten Ringen in genau der richtigen Form zusammengesetzt, sodass am Ende die schöne rundliche Form daraus entsteht. Jedes Gehäuse wird anschließend sorgfältig abgeschliffen und mit 6 oder 7 Schichten (widersprüchliche Angaben) Lack hochglänzend veredelt. Die Lackierung sieht dabei nicht wie die üblichen Hochglanz-



Plastikgeräte á la Multifunktionsdrucker aus, sondern wirkt wie echter Klavierlack. Schade, dass Philips derzeit nur schwarz anbietet. Ich könnte mir die Lautsprecher auch sehr gut in weiß oder cremefarben vorstellen, oder auch in Metallic-Rot. Aber was nicht ist, kann ja noch werden, oder Philips?

Das an der Oberseite eingelassene Tief-/Mitteltonchassis mit einem Durchmesser von 11 cm wird von einem aus massivem Aluminium gefrästen Ring verkleidet, der schraubenlos und edel geschliffen den krönenden Abschluss des Gehäuses darstellt. Oder fast. Hinten erwächst aus dem Ring noch der kuriose Ausleger für den Kalottenhohtöner, der ohne Gitter auskommt und daher neugierigen Kalottendrückern schutzlos ausgeliefert ist. Der Ausleger besteht ebenfalls aus massivem Alu (abgesehen von dem Kanal für die innen laufende Verdrahtung) und ist stabil genug, um ihn als Traggriff zu missbrauchen. Nur bitte dabei nicht versehentlich die Kalotte eindrücken!

Die Verbindung zum Slave-Lautsprecher, der ohne aktive Elektronik auskommt, erfolgt über zwei Paar massive Lautsprecherterminals.

Klang & Praxis

Vor dem ersten Start der Wiedergabe aus iTunes oder vom iPod sollte man dringend auf die eingestellte Lautstärke achten. Hatte man zuvor einen Line-Ausgang benutzt war der Regler wahrscheinlich rechts am Anschlag, was einen höllischen Schrecken verursachen kann, wenn die Lautsprecher plötzlich losbrüllen. Dank Schutzschaltung ist zwar mit einem Durchbrennen der Schwingspulen nicht zu rechnen, aber das muss ja nicht sein. Also vorher die Lautstärke runterregeln! Schaltet man später auf andere Wiedergabegeräte um und wieder zurück zu den SoundSphere, merkt sich iTunes die zuvor benutzte Lautstärke normalerweise, aber ein Sicherheitsblick kann nicht schaden, bevor man auf Play klickt oder tippt.

Die erste Schallattacke aus den schwarzen Musik-Mutterschiffen wirkt wie ein Überraschungsangriff mit weitreichenden Folgen. Der Klang wirkt erstaunlich groß und weiträumig, was natürlich seiner besonderen Schallabstrahlung zu verdanken ist. Der schräg nach oben/vorn strahlende Tief-/Mitteltöner und der darüber schwebende Hochtöner bilden ein virtu-

elle Punktschallquelle, die für ein enorm gutes Timing und eine sehr hohe Ortbarkeit sorgt, insbesondere, wenn man sich am Sweet Spot im Stereo-Dreieck befindet. Doch auch außerhalb dieser Idealzone vermitteln die SoundSphere mit ihrer ansonsten nahezu omnidirektionalen Abstrahlcharakteristik im Präsenzbereich, unter Einbeziehung der Raumakustik eine wunderbar räumliche Klangbühne an fast jedem Punkt im Raum. Obwohl hier natürlich nicht von Surroundeffekten die Rede ist.

Die SoundSphere sind schon ein klassisches Stereopaar und erzielen nur am Sweet-Spot ihre bestmögliche Bühnenabbildung, aber im Gegensatz zu reinen Direktstrahlern ist der Sweet-Spot hier deutlich größer. Dazu trägt übrigens auch die ungewöhnliche Gehäuseform bei, die praktisch keine Schallwand besitzt, an der es zu Kantenreflektionen kommen kann.

Weitere Vorzüge der runden Gehäuse sind die Vermeidung von stehenden Wellen im Inneren dank



fehlender, paralleler Wände und ihre hohe Stabilität und Resonanzunabhängigkeit. Der Klopfest gibt ein beeindruckend „totes“ Feedback, wie man es von Lautsprechern dieser Preisklasse sonst nicht kennt.

Wichtig bei der Aufstellung ist, dass man die Basisbreite nicht zu eng wählt und dass die Lautsprecher seitlich möglichst nicht zu nah von Schränken oder Wänden begrenzt werden. Dadurch leidet die Räumlichkeit und die Tonalität. Ich empfehle eine Mindest-Basisbreite von nicht unter einem Meter (besser 1,5 m) und einen seitlichen Wandabstand von mindestens 50 cm. Der Abstand zur Rückwand braucht nicht sonderlich groß zu sein. Je näher dran, desto mehr Bassverstärkung (rückseitige Bassreflexports). Für ein recht ausgewogenes Bassvolumen reichen schon ca 20 cm Abstand.

Erstaunlicherweise spielen die Klangsphären (was in etwa die wörtliche Übersetzung des Namens ist) auch auf dem Fußboden abgestellt ganz passabel. Dank ihrer nach schräg oben/vorne gerichteten Abstrahlung wirkt die Klangbühne auch so nicht zu bodennah. Allerdings können so, je nach Untergrund, die Klangfarben deutlich beeinträchtigt

werden. Besser stehen sie auf einem nicht zu hohen Sideboard, der Fensterbank oder einem Media-Desk links und rechts neben dem Flachbildschirm.

Insgesamt kann ich den SoundSphere Lautsprechern eine enorme Spielfreude attestieren und sie klingen für ihre Größe ungeheuer erwachsen. Der Bass verblüfft manchmal mit einem Tiefgang und einer Fülle – ohne dabei zu dick aufzutragen – die man aus so kleinen Gehäusen nicht erwarten würde. Das ist sicherlich ein paar kleinen DSP-Tricks zu verdanken, denn als Aktivsystem kann man da als Entwickler schon mal ein wenig an den „Knöpfen“ drehen. Apropos Knöpfe: Über die Fidelio App (siehe auch [Rewind 273](#)) kann man die Basisabstimmung mittels Equalizer noch ein wenig dem eigenen Geschmack anpassen, wobei diese Einstellungen unabhängig von den in iTunes gewählten Equalizer-Settings sind. Audiophil ist so eine Frequenzgangverbiegerei natürlich nicht, aber die SoundSphere sind sowieso nicht unbedingt für Audiophilie die erste Wahl. Zwar überzeugen sie mit einer tollen Auflösung und Genauigkeit bei der Detailwiedergabe, aber die Klangfarben kön-

nen je nach Aufstellung nicht ganz mit guten Direktstrahlern mithalten. Audiophile sind aber auch gar nicht die Zielgruppe der SoundSphere.

Da war doch noch was?

Ach ja! Die Sache mit dem Dock hätte ich beinahe vergessen, denn auch dieses Zubehör findet sich im Karton. Das ufoförmige Dock besitzt an der Unterseite eine cooles, abschaltbares Licht. – Was es macht? Es leuchtet blau.

Der Dock Connector ist federnd gelagert und kann daher iDevices unterschiedlicher Größe und Dicke aufnehmen. Das klappt sogar mit dem iPad und angesetztem Schutzcover auf der Rückseite. Allerdings gerät damit das Aufstecken zu einer sehr fummeligen Angelegenheit, weil man den Dock-Stecker mit einem Finger nach vorne drücken und dann ganz exakt zielen muss, um das iPad rund um den Dock-Anschluss nicht zu zerkratzen.

Das Dock selbst kann an den Mac angeschlossen werden und damit zum Synchronisieren des iDevice dienen, aber in erster Linie dürfte es wohl rein als Ladestation zum Einsatz kommen, die auch für das iPad genügend Saft bereit stellt.

Fazit

Noch ist nicht alles perfekt an den SoundSphere Lautsprechern, doch die Kritikpunkte betreffen in erster Linie die noch nicht ganz ausgereifte Verbindungsaufnahme via AirPlay, was teilweise der Firmware meiner Vorserien-Testmuster geschuldet ist, teilweise aber auch Apple anzukreiden ist, die AirPlay noch etwas zuverlässiger machen müssen.

Klanglich und funktional ist ansonsten alles bestens. Wer einfach nur bei so ziemlich jeder Lautstärke – laut oder leise – Spaß an der Musik haben will, sich an einem sonoren und kraftvollen Klang mit tiefreichendem Bass und guter Räumlichkeit in einer weiten Hörzone erfreut, und wer das Design auch so erfrischend anders empfindet wie ich, der sollte zuschlagen! Die SoundSphere übertreffen klanglich locker integrierte Lösungen, wie z.B. den tollen Zeppelin Air. Der Aufpreis ist dadurch, und durch die hervorragende Verarbeitungsqualität, zweifellos gerechtfertigt.

Glückwunsch Philips! Mit den SoundSphere AirPlay Lautsprechern ist Euch einer der pfffigsten und attraktivsten Multimedia-Lautsprecher überhaupt gelungen.





Oben:

Der Pfeil deutet auf den IR-Empfänger für die beiliegende Fernbedienung. Wenn man nicht sehr genau hinsieht, fällt das kleine Fensterchen überhaupt nicht auf.

Links:

Den Abschluss des aus mehreren übereinander verleimten Holzringen konstruierten Gehäuses bildet ein breiter Alu-Reif (schwarz) und ein fein geschliffener Ring, aus dem der Ausleger des Hochtöners wächst. Befestigungsschrauben sind weder am Tief-/Mitteltöner, noch am Hochtöner zu sehen.





Das Alien-Auge:

Der Kalottenhochtöner wird von einem massiven Ausleger im akustischen Zentrum über dem Tief-/Mitteltöner gehalten. Dadurch ergibt sich eine virtuelle Punktschallquelle, ähnlich wie bei coaxialen Chassiskonstruktionen.

Was fehlt ist ein Schutzgitter. Vor neugierigen Kinderhänden und arglistigen Kalottendrückern – einer fälschlich für ausgestorben gehaltenen Spezies – ist das Chassis gänzlich ungeschützt. Auch beim Tragen der Lautsprecher am Ausleger, wofür der absolut stabil genug ist, kann es zu versehentlichen Beschädigungen kommen.

Das Tief-/Mitteltonechassis kann bei Bedarf mit einem feinen Abdeckgitter vor Staub geschützt werden. Dieses Gitter (andeutungsweise im Bild links unten, sowie auf der Seite zuvor zu sehen) wird per Magnet in Position gehalten.



**Links:**

Eine große Bassreflexöffnung sorgt für Unterstützung in den unteren Registern. Damit, und dank der resonanzarmen Gehäusekonstruktion, gelingt den SoundSphere ein sehr bemerkenswerter Tiefbass..

Die massiven Terminals dienen nur zur Verbindung des hier gezeigten Master-Lautsprechers und seiner Aktiv-Elektronik mit dem passiven Slave-Lautsprecher. Die mehrfarbige LED zeigt den Betriebszustand an.

Unten:

Das Dock-Ufo mit der abschaltbaren, blauen Beleuchtung. Der federnd geladene Dock-Connector nimmt es mit jedem iDevice auf, ist aber manchmal etwas fummelig. Zum Betrieb der SoundSphere Lautsprecher ist das Dock nicht erforderlich und kann auch im Karton bleiben, wenn Sie zum Aufladen oder Synchronisieren Ihres iDevice eine andere Lösung nutzen.



Tools, Utilities & Stuff

Neues aus der Technikwelt

First Look: Silverfast 8

(son)

Mit dem Update auf Mac OSX Lion, das jetzt nur noch inoffiziell eine Versionsnummer (10.7) trägt, hat Apple einige weitreichende Änderungen eingeführt. Unter den Anwendern gehen die Meinungen über den Nutzen oder den Schaden weit auseinander und auch die Softwarehersteller haben an dem Betriebssystem-Update teilweise mächtig zu knabbern. Ziemlich stark betroffen sind z.B. einige Scannerhersteller, die – allerdings z.T. auch selbst verschuldet – plötzlich keine lauffähigen Treiber für Lion mehr anzubieten haben.

Besonders die Nutzer diverser Canon Scanner, zu denen ich ebenfalls gehöre, leiden darunter. Das Problem: Die von Canon mitgelieferte Software „MP Navigator EX“ funktioniert nur noch eingeschränkt. So ist die Scan-Vorschau unter Lion nicht mehr verfügbar und die Durchlichteinheit des 8800F funktioniert auch

nicht mehr. Klare Aussagen von Canon, wann mit einem Update zu rechnen ist? – Fehlanzeige! Ich werde im Laufe der nächsten Woche versuchen, näheres zu der Canon Scannertreiberproblematik in Erfahrung zu bringen.

Auch die Kieler Softwareschmiede LaserSoft Imaging, deren Programm SilverFast in der SE-Version bei vielen Canon-Scannern im Bundle mitgeliefert wird, ist unter Lion nicht mehr zu gebrauchen. In diesem Fall gibt es jedoch konkrete Informationen darüber, wie es mit der besonders unter Profis hoch angesehenen SilverFast-Software weitergeht.

LaserSoft Imaging hat spätestens mit der Ankündigung von Lion im vergangenen Jahr sozusagen „die letzte Mahnung“ ins Haus bekommen, seine Software entweder an die neueste Betriebssystemarchitektur anzupassen, oder künftig draußen bleiben zu müssen. Natürlich will LaserSoft Imaging im Spiel

bleiben. Doch statt nur Flickarbeiten vorzunehmen, um den 64-Bit-TÜV zu bestehen, hat man sich in Kiel diesmal für eine Rundumerneuerung entschieden und diese auch sofort



LaserSoft Imaging®

mit der Verfügbarkeit von Lion für Entwickler in Angriff genommen. Da so eine komplette Neuentwicklung nicht mal eben so nebenbei erfolgt, ist inzwischen eine ganze Menge Wasser den Bach herunter geflossen und Lion ist längst für den Verbraucher erhältlich. Doch nun ist SilverFast 8 da! Kleiner Dämpfer vorweg:

Lion-User und Besitzer eines Cano-Scan 8800F werden auch mit SilverFast 8 vorerst nicht arbeiten können. Der wahrscheinliche Grund dafür ist, dass LaserSoft Imaging im Gegensatz zu anderen Scannertreiber-Anbietern, wie z.B. Hamrick Software mit VueScan, als offizieller Vertragspartner von Canon nur mit den zur Verfügung gestellten SDKs arbeiten kann und kein „Reverse Engineering“ betreibt. Da Canon selbst nach aktuellem Wissensstand zur Zeit keine Lion-Treiber für seine älteren Scanner anbietet, stehen auch für Drittanbieter noch keine entsprechenden SDKs zur Anpassung zur Verfügung. Zumindest trifft das auf alle älteren als den aktuellen Cano-Scan 9000F zu, für den ein aktuelles Treiber-SDK verfügbar ist*. Doch Besitzer eines 8800F bleiben auf dem Trockenen sitzen, weil Canon offenbar keine Anstalten macht, auch für diese und andere ältere Modelle entsprechende SDKs herauszurücken.

*Eine [Liste der aktuell von SilverFast unter Lion unterstützten Scanner](#).



Hier erst mal exklusiv die ersten Details zu der vollkommen neuen Benutzeroberfläche und einigen Top-Features von SilverFast 8. Dank meines Standortvorteils konnte ich Anfang der Woche einen ersten Blick darauf erhaschen und mir die neuen Funktionen erklären lassen.

Die auffälligste und von vielen wohl auch am meisten ersehnte Neuheit ist die komplett neue Benutzeroberfläche. Wie schon angesprochen, hat LaserSoft Imaging die Gelegenheit am Schopfe gepackt und SilverFast nicht nur im Kern,

sondern auch an der Oberfläche rundum erneuert. Neben der nativen 32/64-Bit-Unterstützung dürfen sich Anwender in SilverFast 8 über eine sehr übersichtlich gestaltete Programmoberfläche freuen, die im Wesentlichen mit nur einem Fenster auskommt. Im linken Bildschirmbereich finden sich die verschiedenen Tool-Paletten, die zur besseren Übersichtlichkeit eingeklappt werden können (ähnlich wie bei Lightroom), aber bei Bedarf auch herausgelöst und als schwebende Fenster frei platziert werden können.

Die wohl wichtigste neue Funktion von SilverFast 8 ist der zum Patent angemeldete „WorkflowPilot“, (Bild unten links) der Einsteiger Schritt-für-Schritt und in der richtigen Reihenfolge durch die Scan-Vorbereitung und bis zum abschließenden Scan führt. Damit ist ein alter Kritikpunkt an SilverFast, das für Einsteiger nicht intuitiv genug war, ausgeräumt. Der WorkflowPilot bietet für zahlreiche Scanaufgaben Voreinstellungen (Presets). Man wählt einfach die gewünschte Aufgabe aus einem Drop-Down Menü und wird dann in der

optimalen Reihenfolge durch den Prozess geführt. – Super!

Profis und diejenigen, die den WorkflowPilot nach einiger Übung nicht länger benötigen, können im Standard-Modus tiefer in die Materie einsteigen. Zu den Highlight-Features zählen dabei u.a. die echte Multitaskingfähigkeit von SilverFast 8, die dem Benutzer ein Arbeiten ermöglicht, wie ich es bisher bei Scannersoftware noch nicht gesehen habe. So kann man beispielsweise einen hochauflösenden Vorschau von multiplen Dias



WorkflowPilot: Mit dem neuen, zum Patent angemeldeten Assistenten werden Laien komfortabel durch die unterschiedlichen Arbeitsschritte geführt. Einfach aus dem Menü das gewünschte Zielformat wählen, wie hier einen TV-Bildschirm, und los geht's.



Sag mir, was das ist: Auch im Standardmodus gibt SilverFast 8 mit ausführlichen Beschreibungen Hilfestellungen, wie in dem Beispiel anhand der selektiven Farbkorrektur (SCC) zu sehen.



vornehmen (Anzahl nur begrenzt durch den Halter oder das Vorlagen-glas) und hier Feinanpassungen an einzelnen Dias vornehmen, während gleichzeitig im Hintergrund der Scan von bereits angepassten Dias läuft. So muss man nicht erst jeden einzelnen Scan abwarten, bevor man mit den Einstellungen an den anderen Dias der Vorlage beginnen kann. Auch die iSRD-Funktion zur Stauber-kennung über einen Infrarotkanal profitiert vom Multitasking und bietet dadurch sehr komfortable Vorschau-Funktion mit der Kontrolle über sämtliche Parameter und eine Vorher-Nachher-Ansicht.

Natürlich verfügt auch SilverFast 8 über die bekannte IT8-Kalibrierungs-funktion. Mit einem Target und nur zwei Mausklicks lässt sich der Scanner in SilverFast 8 kalibrieren und anschließend das Profil abspeichern. Einfacher geht's kaum.

Ich will an dieser Stelle nicht auf sämtliche Funktionen eingehen, aber das Gesehene hat mich überzeugt. LaserSoft Imaging hat hier ganze Arbeit geleistet. Vor allem die Bedienlogik ist massiv verbessert worden, so dass auch Laien schnell Erfolge mit hochwertigen Scans erzielen dürften. Ich werde SilverFast 8

demnächst näher für Sie unter die Lupe nehmen, sobald ich einen unterstützten Scanner zur Verfügung habe.

Synology: DiskStation DS411

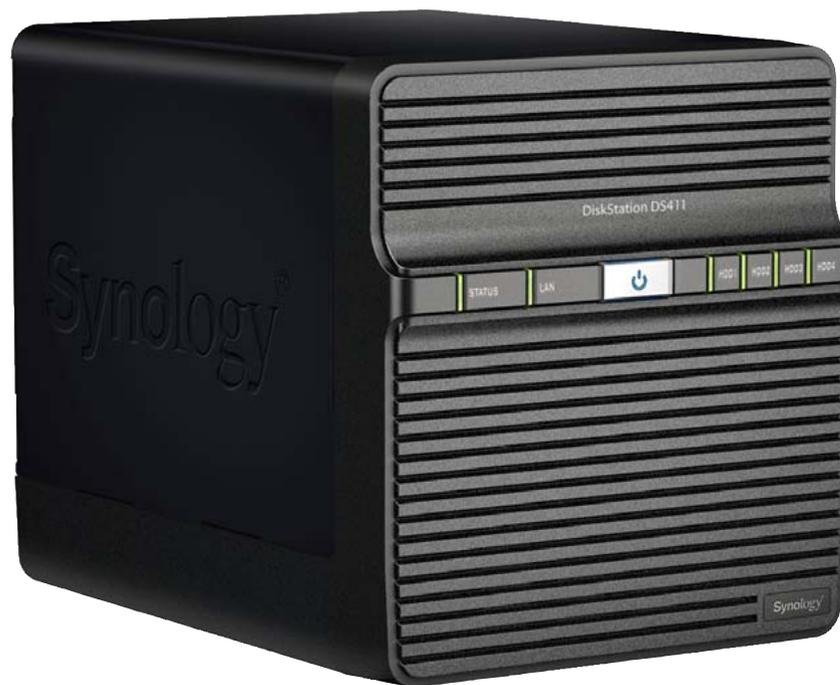
(son/Pressemeldung, editiert)

Synology hat mit der DiskStation DS411 einen 4-bay NAS-Server vorgestellt, der hohe Leistung mit erschwinglichen, flexiblen und sicheren Datenaustausch- und Sicherungslösungen für Büroumgebungen und Arbeitsgruppen bieten soll.

Getestet in einem RAID 5-Verbund in einer Windows-Umgebung liefert die DS411 laut Hersteller eine durchschnittliche Lese- und Schreibgeschwindigkeit von 105 MB/s. bzw. 47 MB/s. Unter Vollast liegt der Stromverbrauch der DS411 bei gerade mal 29,7 Watt. Der Energieverbrauch lässt sich auf bis zu 11,0 Watt reduzieren, wenn die Festplatten in den Ruhezustand versetzt werden. „Wir bieten unseren Nutzern das beste Preis-Leistungs-Verhältnis und da macht die DS411 keine Ausnahme“,

erklärt Darren Lin, Produkt Manager der Synology Inc.

Synology ist nach eigenen Aussagen bestrebt, eine flexible und sichere Lösung anzubieten, um die Datenverwaltung verstärkt zu schützen. Das automatische RAID-Management verwendet Synologys Hybrid RAID (SHR) zur Optimierung der Festplattenkapazitäten. Nutzer haben ebenso die Möglichkeit RAID-geschützte Volume-Typen manuell einzurichten. Die DS411 ist mit verschiedenen Datensicherheitsmecha-



nismen ausgestattet, wie z.B. einer umfassenden Windows ACL-Unterstützung, Zugriffsrechte für gemeinsame Ordner, sichere HTTPS-Verbindung, FTP über SSL, usw. Außerdem ist die DS411 mit einer Firewall, dem Zwang zur Verwendung starker Passwörter und einer automatischen IP-Blockierung gesichert, um Hacker-Angriffe zu verhindern. Ausgestattet mit der 256-bit AES-Hardware-Verschlüsselungs-Engine ist die DS411 ein echter Datensafe.

Die DS411 wird mit dem DiskStation Manager 3.1 (DSM 3.1), dem Betriebssystem für jedes Synology Gerät, betrieben. Es ist ab sofort erhältlich. – Ein Praxistest des DS411 in der Rewind ist in Planung.

Logitech: K750 Solartastatur für Mac

(son/Pressemeldung, editiert)

Ich hatte mir schon ernsthaft Sorgen um Logitech gemacht. Seit über einem Jahr hat es von dem Zubehörgiganten kaum noch spannendes für Mac-User gegeben, und auch nach dem Eintreffen der letzten Meldungen über einen [Balkenförmigen Lautsprecher](#) (rund 40 Euro) und ein [Keyboard-Case](#) (satte 100 Euro – kleine Bilder in der nächsten

Spalte) für das iPad war ich mir nicht ganz sicher, ob Logitech den Apple-Markt noch ernst nimmt. Als letzten Mittwoch dann die Meldung eintraf, dass die schon länger für PCs erhältliche Solartastatur K750 nun endlich



auch in einer speziell für den Mac angepassten Version erschienen ist, fiel mir ein kleiner Stein vom Herzen.



Ich dachte schon, Logi hat uns nicht mehr lieb. Hier erst mal die Pressemeldung zur neuen Tastatur. Und bevor jemand fragt: Nein, auch diese Tastatur arbeitet nicht mit Bluetooth, sondern mit Logitechs

„Unifying USB Receiver“. Technisch ist das auch nach wie vor die bessere, stabilere Lösung, aber das wird die MacBook-User, die eine drahtlose, externe Tastatur nutzen wollen, kaum trösten.



Lästiges Batteriewechseln war gestern - mit dem Wireless Solar Keyboard K750 for Mac setzt Logitech ganz auf die Energie der Sonne. Die neue Tastatur mit Solarzellen ermöglicht Besitzern von Mac-Rechnern ab sofort die Nutzung von Licht als Energiequelle. Die neue Mac Solartastatur weiß dabei nicht nur mit dem preisgekrönten Design und der tollen Funktionalität des Logitech Wireless Solar Keyboard K750 zu überzeugen, sondern auch durch ausgewählte Farbvarianten.

„Die direkte Nachfrage von Verbrauchern nach Mac-Produkten von Logitech hält weiter an“, so Markus Mahla, Logitech Country Manager Deutschland. „Hier haben wir entsprechend reagiert und freuen

uns, eine unserer innovativsten Tastaturen jetzt gezielt für Mac-Anwender anbieten zu können.“

Das Logitech Wireless Solar Keyboard K750 for Mac wird in fünf Farben angeboten - vier davon gibt es nur exklusiv für Mac-Anwender - und bezieht seinen Strom aus Licht, selbst in Innenräumen. Wenn die Tastatur voll aufgeladen ist, kann sie bis zu drei Monate lang in völliger Dunkelheit in Betrieb sein. Zusätz-



lich kann die Logitech Solar App heruntergeladen werden, die über den Akkuladezustand informiert und warnt, sobald nicht ausreichend Licht vorhanden ist.



Die kabellose Full-Size-Tastatur Logitech Wireless Solar Keyboard K750 for Mac bietet einen Nummernblock und weist das typische Layout für Mac-User auf, so dass sich jede Taste am gewohnten Platz befindet. Das neue Keyboard kombiniert das Beste von traditionellen Tastaturen und Laptops mit dem exklusiven konkaven Tastendesign von Logitech und bietet so einen schnelleren und leiseren Tastenan-

schlag sowie stundenlangen Tippkomfort. Mit ihrer eleganten Linienführung und ihrem flachen Profil setzt diese stylische Tastatur einen eleganten Akzent am Arbeitsplatz, egal ob in Verbindung mit einem Laptop oder einem Desktop.

Das Logitech Wireless Solar Keyboard K750 for Mac arbeitet mit einer verzögerungs- und unterbre-

chungsfreien 2,4-GHz-Funkverbindung und dem winzigen Unifying-Empfänger, der so klein ist, dass er - ohne beschädigt zu werden - einfach im Laptop eingesteckt bleiben und die Tastatur jederzeit genutzt werden kann.

Dank der PVC-freien Materialien und der vollständig recycelbaren Verpackung minimiert das Keyboard zusätzlich die Umweltbelastung.

Das Logitech Wireless Solar Keyboard K750 for Mac ist ab Mitte August 2011 in Deutschland zu einem empfohlenen Einzelhandelspreis von rund 80 Euro auf www.logitech.com und www.amazon.de verfügbar. Ein Rewind Praxistest ist vorgesehen.

EIZO FORIS FS2332: Das Multitalent

(son/Pressemeldung, editiert)

Der erste Fernseher im Kinderzimmer ist heutzutage nicht selten ein Computermonitor. Früher war es ein wahrer Kampf, seine Eltern davon zu überzeugen, dass es nun endlich an der Zeit für eine eigene Glotze wäre. Heute ist es fast schon eine Selbstverständlichkeit, dass selbst

Grundschul Kinder ihren eigenen Computer bekommen. Der dafür notwendige Monitor lässt sich mittels entsprechendem Receiver und Software leicht auch zum Fernseher ausbauen. Die Bildqualität ist dabei oft nur Nebensache.

Wer etwas mehr Wert auf ein ebenso gutes Fernsehbild, wie auf einen hochwertigen Monitor für die Bearbeitung der Familienfotos legt, der dürfte an dem neuen **Eizo Foris FS2332** Gefallen finden.

Der FORIS FS2332 liefert eine hohe Bildqualität in Full-HD für das Home Entertainment. Als 23-Zoll-Monitor im 16:9-Format eignet er sich für Spiele, Filme sowie Video- und Bildbearbeitung. Dank IPS-LCD und LED- Backlight gibt er Texte und Bilder kontrastreich und gestochen scharf wieder. Selbst mehrere Leute vor dem Schirm sehen trotz unterschiedlicher Position gut.

Bewegte Bilder von TV-Receiver, HD-Movies und Games profitieren von seiner integrierten Overdrive-Technologie. Das Ergebnis: fließende Bilder ohne störende Schlieren. Analog- und Digital-Anschluss für PC sowie zwei HDMI-Buchsen für Multimedia-Equipment gehören zur Schnittstellen- vielfalt des FS2332.



Verschiedene Modi für Games und Cinema als auch ein Input-Lag von weniger als einem Frame perfektionieren die Wiedergabe bis ins Detail.

Die LED-Hintergrundbeleuchtung ist quecksilberfrei und verbraucht bei typischer Bildschirmnutzung nur

20 Watt Leistung. Die Auto-EcoView-Funktion spart zusätzlich Energie. Denn oft sind Monitore zu hell eingestellt. Auto-EcoView passt die Bildhelligkeit vollautomatisch an das Umgebungslicht an.

Mit Smart Resolution untersucht

und korrigiert der FS2332 Unschärfe, Bewegungsartefakte und Farbtöne. Text Enhancer, Skin Tone Enhancer, Video Area Enhancer können unter Smart Resolution wahlweise aktiviert werden. Das Gute daran: Smart Resolution steuert nur die Bildbereiche die tatsächlich davon profitieren. Einzelheiten werden deutlich wiedergegeben und verschaffen beispielsweise im Spiel den vielleicht entscheidenden Vorteil.

Für Fotobearbeitung und andere Aufgaben, bei denen feine Farbtöne entscheidend sind, besitzt der FORIS FS2332 eine 10-Bit-Look-Up-Table.

Aus einer Palette von mehr als einer Milliarde Farben werden die am besten geeigneten 16,7 Millionen Farben ausgewählt, um fließende Übergänge und feine Differenzierungen zu erreichen.

Die mitgelieferte Fernbedienung macht es dem Nutzer leicht, den FS2332 optimal einzustellen. Wichtige Funktionen sind intuitiv per Taste verfügbar. Dazu zählen: Umschaltung zwischen Konsole, Video-

Player, Computer, Cinema-, Game-, Paper und sRGB-Modus sowie Lautstärke.

Der FORIS FS2332 ist ab Anfang Oktober in Deutschland erhältlich. Sein empfohlener Verkaufspreis inklusive fünfjährigem Vor-Ort-Austauschservice beträgt 469,- Euro.



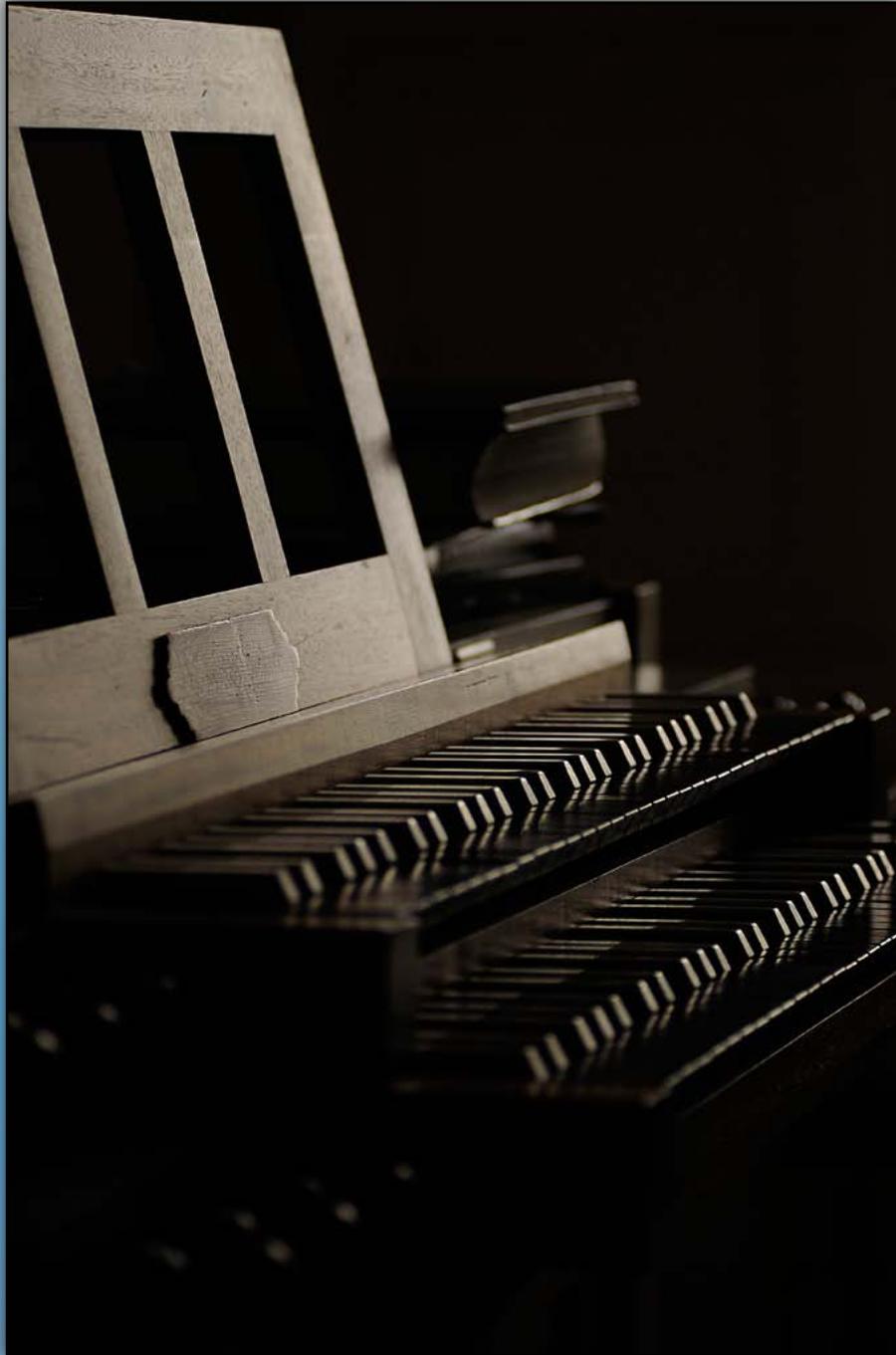
Die Eckdaten des FORIS FS2332:

- 23-Zoll-Farb-LCD im 16:9-Format, Full-HD-Auflösung
- IPS-LCD und LED-Backlight für dauerhafte Bildqualität und geringen Stromverbrauch
- Overdrive für fließende

Bewegungen beim Spielen und Filme schauen

- 2 x HDMI-, DVI-D- und DSub-Schnittstellen für den Anschluss von Konsolen, Playern und Computern
- Lautsprecher und Kopfhöreranschluss integriert
- Fernbedienung für schnelle und einfache Bedienung
- Optionale Hardware-Kalibrierung mit EIZO EasyPIX
- Empf. Verkaufspreis: 469 Euro, Verfügbarkeit: ab Anfang Oktober





das gehör



Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: bilder@macrewind.de – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

BILDER DER WOCHE



flocko; Unwetter über NRW



Rewind

Impressum

Herausgeber:

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim
Tel.: 06131 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

Geschäftsführer: Mendel Kucharzeck, Robert Fujara
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

Text, Redaktion & Fotografie: Frank Borowski (son)
sonorman@mactechnews.de

Layout: Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

Mitarbeiter: Frank Borowski (son), Moritz Schwering (ms)

.....

Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:

Benjamin Günther
benjamin@mactechnews.de

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

© Synium Software GmbH 2011

Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

Rechtliche Hinweise:

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Abgesehen von der Veröffentlichung in Mac Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

[**macrewind@synium.de**](mailto:macrewind@synium.de)

